

Einführung in die Pädagogik von Paulo Freire

Freire als Philosoph, Bildungspolitiker und Pädagoge sieht den Menschen konkret in seinem soziokulturellen Zusammenhang, als Wesen der Praxis und Kulturwesen, das ständig Geschichte macht. Es ist zutiefst mit der Welt verbunden, kann sich aber gleichzeitig distanzieren, sie anschauen, reflektieren und durch sein Handeln mit gestalten.

Grundsätzlich geht Freire vom Menschen als vernünftiges Wesen aus, das aber durch Strukturen von menschengemachter Ungerechtigkeit und Ausbeutung von sich entfremdet wird. Freiheit ist für ihn kein irgendwo abstrakt angesiedeltes Ideal, sondern ein Ziel, für dessen Erreichung sich die Menschen konkret engagieren müssen. Da die Menschen soziale, kommunikative Wesen sind, können sie nur im Dialog ihr kulturelles Schweigen durchbrechen, zu dem sie genötigt werden. Unter Kommunikation versteht Freire nicht Verlautbarung oder Verkündigung, sondern einen dialogischen Prozess, in dem Subjekte die Welt benennen.

Auf dem Hintergrund seines Welt- und seines Menschenbilds entwickelt Paulo Freire seine Pädagogik, die in erster Linie eine Pädagogik der Befreiung ist. Eine Befreiung von Unterdrückung, unterdrückerischen Realitäten und Verhältnissen, die sowohl die Unterdrückten als auch die Unterdrücker enthumanisieren und damit dem eigentlich Menschlichen zuwiderlaufen. Er stellt fest, dass es keine neutrale Erziehung gibt: dass sie tendenziell entweder ein Instrument für Befreiung oder für Domestizierung des Menschen ist. Und sie muss sich positionieren.

Um gesellschaftliche Missstände, Ungereimtheiten, Widersprüche (wirtschaftlich, politisch, sozial, ökologisch) zu erfassen und als Mensch, als kulturelles Wesen, die Welt gestalten zu wollen und zu können, dafür müssen Menschen, die *Objekt* sind und als solches gehalten werden, zum *Subjekt* ihrer Geschichte werden. Und hier hat auch die Pädagogik ihre Aufgabe. Um ein kritisches Bewusstsein zu entwickeln, das sich gleichzeitig in Handlungsfähigkeit und humanisierendem Engagement ausdrückt, müssen Pädagogik, Bildung und Erziehung sich von dominierenden Konzepten und Mustern verabschieden und grundlegend tauglich werden.

Gegen das vorherrschende *Bankierskonzept*, bei dem Lehrende ihr Wissen bei Lernenden wie eine Spareinlage deponieren, der Lehrer den Schüler als leeres Gefäß wahrnimmt, setzt Freire Erziehung im Dialog. Diese nimmt die Gesamtperson und Lebenswelt der zu Erziehenden ernst, bezieht sich auf sie und befähigt die zu Erziehenden zu kritischem Denken und Agieren.

Die Herausforderung ist die menschlichen und pädagogischen Mittel zu finden, damit die Lernenden erfahren, dass die Welt nicht statisch sondern veränderbar ist und dass sie selbst Subjekte sind, die gemeinsam mit anderen die Welt benennen und Veränderungen bewirken können. Das muss sich auch im Lernprozess und pädagogischen Vorgehen selbst ausdrücken: Lehrer und Schüler sind lernende Subjekte in einem dialogischen Verhältnis.

Dialog ist eine horizontale Begegnung, er kann nicht zwischen Herr und Knecht stattfinden. Er braucht Grundvertrauen und zielt auf positive Entfaltung und Veränderung der Person, der Gruppen, letztlich der Gesellschaft.

Damit die *selbsternannten Herren der Welt* und unterdrückerische Systeme ihre Interessen bzw. ihr Überdauern durchsetzen und absichern können, setzen sie unter

anderem gesellschaftliche Mythen ein. Diese postulieren die als gültig gewollten Wahrheiten, bieten einfache Erklärungsmuster und suggerieren, die Verhältnisse seien nicht nur gottgewollt, sondern auch unveränderbar. Die Mythen sind wesentlicher Bestandteil dessen, was Freire die *Kultur des Schweigens* nennt, die den Unterdrückten durch die Deutungshoheit der Mächtigen aufgezwungen ist. Und da hinter einem Wort oft eine ganze Welt steht, ist eine wichtige bildungspolitische (Dauer-)Aufgabe in der Freire'schen Pädagogik, die aktuellen Mythen im Vergleich mit der erlebten Realität zu entzaubern, gemeinsame Probleme formulieren und Lösungen denken zu lernen. Der Bildungsprozess als kreativer, schöpferischer Akt autonomer Subjekte, in dialektischer Einheit von Agieren und Reflektieren, ist eine Herausforderung. Freire sagt nicht umsonst: Der Lehrer ist Politiker und Künstler.

Pädagogik ist aufgefordert, Lernprozesse so zu organisieren und aufzubauen, dass Autonomie und Befreiung nicht durch lähmende Unsicherheit und Angst vor Veränderung verunmöglicht werden. Dafür lassen sich einige Erkenntnisse und Prinzipien anwenden. Beispielsweise verläuft theoretisches Durchdringen: vom Persönlichen zum Kollektiven, vom Biographischen zum Historischen, vom Lokalen zum Nationalen, von Spezifischen zum Allgemeinen, vom Konjunkturellen zum Universellen, vom Partiellen zum Strukturellen, vom Konkreten zum Abstrakten. Das bedeutet, auszugehen von der Praxis, das heißt der Lebenswirklichkeit, den Erfahrungen und dem Wissen; Symptome wahrzunehmen und zur Ursachenanalyse kommen. Das bedeutet, Lehren und Lernen als Machtverhältnis aufzubrechen, aber die pädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten so einzusetzen, dass die Lernenden nicht unter- und nicht überfordert sind und auf ihrem individuellen und gemeinsamen Weg motivierende Erfolgserlebnisse und pädagogische Hilfestellung und Haltegriffe haben. Mut zur Veränderung.

Methodologisch ist der Ausgangspunkt nicht das Wissen des Erziehenden, sondern die soziale Praxis des Lernenden. Die Pädagogik ist die Art und Weise der Umsetzung, der Anwendung. Dabei hilft ihr der Einsatz von Techniken, Instrumenten, Formaten, Hilfsmitteln. Diese sind nicht per se gut oder schlecht. Auch partizipative Formen können manipulierend sein. Insgesamt gesehen muss der erzieherische Prozess aber so organisiert sein, dass er das ganze Wesen des Lernenden mit einbezieht.

Sag's mit Freire

„In der Bankiers-Methode wird Erziehung zu einem Akt der Spareinlage. Der Lehrer macht Einlagen in die Köpfe der Schüler. (...) Je vollständiger er die Behälter (Köpfe) füllt, ein desto besserer Lehrer ist er. Je williger die Behälter es zulassen (...) um so bessere Schüler sind sie. (aus: Pädagogik der Unterdrückten)

„Bildung verändert nicht die Welt, sie verändert die Menschen, die dann die Welt verändern.“ (aus: Pädagogik der Befreiung)

„Zwar bin ich mir bewusst, dass die Zustände sich verschlechtern können, aber ich weiß auch, dass es möglich ist, einzugreifen, um sie zu verbessern.“

„Im Sinne des Respekts, den ich Schülern und Schülerinnen schulde, habe ich keinen Grund mich herauszuhalten, keinen Grund, mit meiner politischen Option hinter dem

Berg zu halten und dabei eine Unparteilichkeit an den Tag zu legen, die es nicht gibt.“
(aus: Pädagogik der Autonomie)

"Gerade weil Wissen und Erkennen nicht neutral sind, muss ich mich fragen, in wessen Interesse ich eigentlich erkenne, wem meine Erkenntnis zugute kommen soll. (...) Diese Frage schieben manchmal die sogenannten Intellektuellen beiseite, weil sie glauben, sie stünden über allem. Wir müssen mit den Lernenden ins Gespräch kommen (...) um die Realität, in der wir leben, zu begreifen, zu verändern."

„Die Veränderung der Welt geht einher mit der Dialektik zwischen der Anklage der unmenschlichen Situation und der Ankündigung ihrer Überwindung – also im Grunde der Ankündigung unseres Traumes.“

„Ich will (...) keinen erzieherischen Prozess, dessen Ergebnis eine Perücke ist. Es müssen schon Haare sein. Eine Perücke wird vom Wind erfasst und fliegt davon. Haare dagegen haben Wurzeln, sie wachsen von unten nach oben und nicht von oben nach unten. Ich muss also überzeugen, indem ich Wahrheit vermittele.“ (Freire im Dialog mit Frei Betto)

(Trudi und Heinz Schulze, München, Juni 2021)